

Das Spiel mit dem Nein. Ex 1, 15-20

Am Anfang:

„Nein“ sagen ist für viele Menschen ziemlich schwierig. Besonders wenn es Konflikte nach sich ziehen wird, oder wenn man andere enttäuschen muss. Auch, wenn man das Gefühl hat „eigentlich möchte ich nicht, und schaffe es auch nicht, aber vielleicht ja doch...“.

Jesus erzählt dazu von zwei Brüdern, die von ihrem Vater gebeten werden auf dem Feld zu helfen. Der eine sagt „ja, mache ich“ – und geht dann doch nicht. Der andere sagt „Nein, ich schaffe es nicht“ – und merkt später, dass er es doch schafft. – Über wen ärgert sich der Vater/die Mutter/die Arbeitgeberin/der Chef/die Freundin mehr?

Zum Nachdenken: Wo sage ich nicht genug nein? Warum nicht? Was befürchte ich?

Wie ist es, wenn ich etwas tue, obwohl ich es nicht wollte mit den Reaktionen der anderen? Sind sie positiv, anerkennend, oder nicht?

Spielraum! 7 Wochen ohne Blockaden:

7 Wochen ohne sich auszubremsten oder ausgebremst zu werden, 7 Wochen Spielräume nutzen oder sie überhaupt erkennen.

Spielräume – das klingt gut und verlockend, heiter und unbeschwert. Gut, wenn wir Spielräume haben. Wir haben sie. Heute, selbst in der Pandemie, in der es viele Regeln gibt, sind wir doch ziemlich selbstbestimmt und frei. Das kann aber auch ganz anders sein. Darum geht es heute in der Bibelarbeit.

Israel war in Ägypten zu einem kleinen Volk geworden, Nachkommen von Josef – dessen Verdienste aber hatte der Pharao längst vergessen. Er sah, dass dieses kleine Völkchen „wimmelte“, immer mehr wurde und fing an sich vor ihnen zu fürchten. Er ließ sie bedrücken und zwang sie zu harter Arbeit. Hoffte, sie mit Hilfe von Arbeit (Ziegel brennen und schleppen) klein zu halten, vielleicht sogar zu dezimieren. Aber das gelang nicht. Wie sollte es. Gott war auf ihrer Seite. Und dann heißt es:

15 Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: 16 Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben.

Ein klarer Tötungsbefehl. Ägypten ist eine Welt des Todes geworden.

Wer waren diese Hebammen? Gehörten Sie auch zu den Hebräern – oder sind sie Ägypterinnen, die für die Geburten bei den Hebräerinnen zuständig sind? Was werden sie tun? Hebammen sind ja qua Beruf eigentlich für das Gegenteil von töten zuständig, sie sind es doch, die ins Leben bringen. Aber: sich dem Pharao widersetzen? Der Pharao war extrem mächtig und zudem ein Gott. Wo ist da der Spielraum? Aber:

17 Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.

Ziviler Ungehorsam heißt das heute. Das heißt doch, der biblische Glaube macht sich gerade nicht den Mächtigen gemein, redet ihnen gerade nicht nach dem Mund, ruft nicht zu Gehorsam auf, sondern gerade im Gegenteil!

Zum Nachdenken:

Ziviler Ungehorsam heißt doch eigentlich: selbst nachdenken, die Grundsätze meines Lebens, meines Glaubens nicht verraten – auch dann nicht, wenn es schwierig oder bedrohlich oder aussichtslos erscheint.

Gott sei Dank leben wir heute nicht in einer absoluten Herrschaft oder Tyrannei – aber es lohnt sich darüber nachzudenken: woher kommt unsere Kraft zum Widerstand? Was ist es, dass Menschen „Nein“ sagen können? Was brauchen wir, um den Mut zu finden?

17 Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. 18 Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? 19 Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren.

Es ist sehr bewegend, dass der erste in der Bibel berichtete Fall von zivilem Ungehorsam, gerade die Geschichte von Schifra und Puah ist, zwei einfache Frauen, die dem Pharao im Namen schlichter Menschlichkeit widerstehen. Alles, was wir über sie wissen, ist, dass sie „Gott fürchteten und nicht taten, was der ägyptische König befohlen hatte“. Aber damit, mit diesen wenigen Worten, ist ein Präzedenzfall geschaffen, den man als Basis und Kern der so viel späteren Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen betrachten muss.

Schifra und Puah haben die moralische Vorstellungskraft der Welt dahingehend neujustiert, indem sie sich weigerten, einem unmoralischen Befehl zu gehorchen. Und es ist gerade gut, dass wir nicht mal wissen, ob sie nun Hebräerinnen oder Ägypterinnen waren, denn ihr Tun betrifft eben die ganze Welt.

20 Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. 21 Und weil die Hebammen Gott fürchteten, machte er ihnen Häuser.

Was soll das heißen?

Weil Schifra und Pua nun das Leben von fremden Kindern retteten, wurden sie von Gott nach gleichem Maß mit eigenen Kindern belohnt. Mit den Häusern sind also die Familien gemeint, die sie nun bekommen.

Dieses Tun der beiden bewirkt, dass sie bleiben. Sie haben eine Zukunft gewonnen, weil sie Zukunft möglich gemacht haben. Für sich und für das Volk Gottes.. Ohne sie wäre keine Geschichte Israels möglich gewesen – ja sogar keine Geburt Jesu. (Hinweis auf Portinari-Triptychon).

Zukunft möglich machen, Leben möglich machen durch Widerstand zum Leben – einen größeren Spiel-raum kann man gar nicht schaffen.

Zum Nachdenken:

Zukunft möglich machen – bekämpfen, was das Leben bedroht. Welche Bedrohungen erlebe ich? Wie könnte ich dem – auch und gerade aus dem Glauben heraus – etwas entgegen setzen?

Unsere Zukunft liegt in Gottes Hand, wir müssen nur bereit sein, IHN zu suchen und auf IHN zu hören: Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. 12 Und ihr werdet mich

anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. 13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, 14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR. Jer 29, 11ff.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Woche und Mut zu widerstehen.

Birte Biebuyck